

Zeitschrift:	Sauter's Annalen für Gesundheitspflege : Monatsschrift des Sauter'schen Institutes in Genf
Herausgeber:	Sauter'sches Institut Genf
Band:	19 (1909)
Heft:	11
Rubrik:	Das unerlässliche Bedürfnis des Menschen [Fortsetzung und Schluss]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Beantworten wir zuerst die Frage, wie die Kälberlymphé (d. i. die Kuhpocke!) gewonnen wird. Aus den angestochenen Blättern eines geimpften Kindes wird die aussickernde Flüssigkeit entnommen, auf die Impflanzette getan und damit auf dem Bauche eines Kalbes seichte Schnitte gemacht. Nach einigen Tagen stellt sich an diesen Verwundungen eine hochgradige Entzündung ein, die mit einer entzündlichen Ausschwüzung getränkt ist. Diese eiterähnliche Masse wird nun abgekratzt und bildet den Grundbestandteil zur Schutzpockenlymphé. Dies Vorausgeschickte wird nun recht begreiflich machen, was der gelehre v. Niessen über die Kuhpocken-Impfung überhaupt schreibt. Es wird uns aber nur möglich, einige wenige Sätze aus seiner Schrift: „Gründe zur Beseitigung des Impfzwanges“ herauszuheben; v. Niessen sagt: „Laien und Fachleute haben von dem, was die Impfung ist, leider fast durchweg eine falsche Vorstellung. Wie die Untersuchungen von Reber, Cohn und Zuelzer erweisen und wie ich auf Grund eigener Untersuchungen der tierischen Lymphé bestätigen kann, die ich aus einer größeren Reihe staatlicher Institute zur Gewinnung dieses Impfstoffes mir verschaffte, sind Bakterien als Ursachen der Pocken sowohl, wie auch der Impfwirkung der Vaccination anzusehen. Die Hauptsache ist, daß es keine Lymphé gibt, die frei von Bakterien überhaupt wäre und deren Unschädlichkeit keineswegs erwiesen ist; eine Tatsache aber ist es, daß harmlose Bakterien leicht pathogen (frankheitserregend) werden können. Wer den Verlauf auch nur einer erfolgreichen Impfung eingehend und sachkundig verfolgt hat, der wird wissen, daß neben der bekannten Reaktion an der Impfstelle selbst die Lymphbahnen und die benachbarten Lymphdrüsen in Mitleidenschaft gezogen werden und

solches ist ein untrüglicher Beweis dafür, daß ein lebender, sich fort pflanzender Ein dringling das Körpergewebe zu Widerstandsäußerungen reizt. So enthalten z. B. das Diphtherieserum und das Koch'sche Tuberkul in die lebenden Derivate der entsprechenden Bakterien-Arten — und so kann auf die Vaccination ein allgemeiner Pusteln —, also Pockenaustrich eintreten, eine Erscheinung, die man Vaccina generalisata genannt hat. Wer also noch nicht tuberkulös ist, hat alle Chancen, es beim Weitergebrauch des Tuberkulins und beim Fortbestand des Impfzwanges zu werden. Ich gehe auf diese Dinge näher ein, weil, wie man sehen wird, die Tuberkulfrage im engsten Zusammenhange mit der Pockenimpfung steht. Der Impfstoff unterscheidet sich in nichts vom Tuberkul in und bis zu einem gewissen Grade vom Diphtherieheilserum bezüglich seines Gehaltes an spezifischen pflanzlichen Krankheitserregern. — Die Impfkälber werden zwar nach der Lymphgewinnung geschlachtet und seziert, und nur von „gesund“ befundenen Tieren wird die Lymphé abgegeben. Wer steht aber dafür, daß das Kalb nicht erblich mit Tuberkulose belastet ist, die in frühen Jahren noch nicht augenscheinlich zu sein braucht? Ist doch die manifeste (sichtbare) Tuberkulose der Kälber eine relativ ziemlich seltene, womit natürlich noch nicht gesagt ist, daß die Tiere nicht schon von Haus aus tuberkulös sind.

(Fortsetzung folgt.)

Das unerlässlichste Bedürfnis des Menschen.

„Und atmete lang und
atmete tief . . .“

(Fortsetzung und Schluß.)

In den letzten, feinsten Ausläufern der Luftröhrenverzweigungen, in den traubensförmigen

Lungenbläschen, die härdendünne Blutgefäßchen umspinnen, vollzieht sich des Gasaustausch. Die Kohlensäure tritt aus dem dunklen Blut in die Lungenzellen, während die schwimmenden Blutkörperchen den Sauerstoff der eingetauchten Luft an sich reißen, sich schön hellrot färben und durch alle Organe eilen. Hier findet der Sauerstoff überall Brennmaterial vor: kleinste, durch die unausgesetzte Bewegung unseres Körpers zerstörte, losgelöste Stoffteile. Mit diesen verbindet er sich, verbrennt sie gewissermaßen, obwohl dabei keine Flamme erzeugt wird, wie beim Brennen des Lichtes. Bei dieser Oxidation entstehen Wasser, Kohlensäure, Harnstoff und andere Toxine, die durch Haut, Nieren und Lungen ausgeschieden werden.

Hat aber der Ofen keinen rechten Zug, d. h. wird dem Körper durch seichtes, schwaches Atmen nur wenig Sauerstoff zugeführt, so brennt auch das Heizmaterial schlecht. Die Lebensprozesse verlaufen dann im Bummeltempo, machen auf halbem Wege Halt und setzen viel Schlacken ab. Der Kreislauf der schlecht gemischten Säfte stockt. Den Krankheitskeimen stehen Tür und Tor offen.

Die schlechten Säfte, der Mangel an Bewegung, die ungenügende Lüftung der Lungen verschulden die allgemeine Hustenplage.

Da wird gegurgelt und inhalirt, gepinselt und gebeizt, werden Brusttees geschluckt und Karamellen geschleckt. Für eine gute Weile wird man vielleicht den Husten los; bei der nächsten „Erfältung“ aber erscheint das leidige Saisonübel wieder.

Es hilft der Lunge nichts, wenn man für sie mit dem — Magen einnimmt. Man muß schon der Lunge zuliebe seine Haut zu Markte tragen, das heißt sich abhärtzen und „für die Vorteile der freien Lüfte fechten“ (Jean Paul).

Wer in der guten Jahreszeit sich das täglich regelmäßig betriebene Tiefatmen angewöhnt

hat, der hat den Winter weniger zu fürchten, denn just die frische, reine Schneeluft stellt eine Lungenapotheke dar. Man mag sich ja zum Gang ins Freie vermummen wie es einem beliebt, wenn nur Mund und Nase frei bleiben.

Und meldet sich auch zu Anfang öfter das Kratzen und Kitzeln im Halse, weil das Marschieren die Schleimmassen aufrüttelt, so verliert sich der „Ausgehehusen“ um so rascher, je mehr man im Gang bleibt.

Wie alle inneren Organe, so sind auch die Lungen auf starke Kältereize nicht eingerichtet. Deshalb hat die vorsorgliche Natur die Lungen durch einen Respirator, die Nase, vor Erfältung geschützt.

Die Nase ist der Mund für die Lungen-nahrung. Ihre Zweiteilung mißt die eindringende Luft ab, ihre Muskeln wärmen und feuchten die Luft an, und ihr Haarbesatz dient als Staubfänger.

Wie man dem Magen täglich mehrere Mahlzeiten gewährt, so soll man den Lungen alle 24 Stunden wenigstens dreißig Minuten lang den Genuss des Tief- und Vollatmens zukommen lassen.

Man stelle sich in gerade Haltung, die Haken aneinander, die Füße im rechten Winkel; das Gewicht des Körpers balanciere auf dem vorderen Teile der Fußsohlen; die Hände stütze man fest in den Hüften und drücke die Schultern zurück, die Brust heraus.

Nun hole man bei geschlossenem Munde langsam Atem, so lang und tief man kann, halte den Atem eine Weile an und atme langsam, aber kräftig wieder aus.

Jeder dieser drei Akte, nämlich 1. die Einatmung, 2. Atemhalten und 3. die Ausatmung, ist von Wichtigkeit und muß vorschriftsmäßig ausgeführt werden.

Bei Spaziergängen halte man einen Stock

oder Schirm über den Rücken mit den Ellenbogen fest und übe fleißig das Vollatmen.

Welch heilsamen Einfluß methodische Atmungsübungen auf eine schwächliche Lunge ausüben, zeigt die Krankengeschichte Demosthenes. Er litt an sehr kurzem Atem, hatte eine schwache Brust und konnte eine Treppe nur unter gewaltigem Herzschlag und häufigem „Verschnaufen“ ersteigen. Durch lautes Sprechen und Deklamieren, das er auch beim Bergsteigen vornahm, durch Leben im Versagen von langen Perioden am Meerestrand, wurde aus dem schwächlichen, lispelnden Asthmatischen der größte Redner Griechenlands, dessen gewaltige Stimme die Brandung des Meeres übertönte.

(Schweizer Frauen-Zeitung).

Wie entsteht ein modernes Arzneimittel.

1.

Herr Andreas Saxlehner in Budapest vertriebt ein bekanntes Abführmittel, das, mit dem Namen Hunyadi Janos geziert, Weltruf besitzt. Aber die Zeiten sind so schwere, das Gedächtnis der Menschen, besonders der Aerzte in unserer neuheitsfrohen Zeit so kurz, daß Hunyadis Janos es für nötig hält, sich auf eine besondere Art seiner Kundschafft in Erinnerung zu bringen. Zu diesem Jahre gelangte deshalb ein zierlich gebundenes Schriftchen zur Versendung an die deutsche Aerzteschaft, das sich „Fahresbericht über die Fortschritte der Therapie“ nennt, Herrn Sanitätsrat Fürst zum Verfasser hat und folgerichtig auch mit einer Lobpreisung des ollen ehrlichen Hunyadi Janos aus der Feder des Herrn Sanitätsarzt Fürst abschließt, also eine Reklameschrift. Aber das interessiert uns weniger. Interessant ist einzig und allein die Einleitung,

die Herr Fürst seiner Zusammenstellung voranstellt. Dieselbe enthält so viel des Lesenswerten, Wahren und Falschen über die Art, wie bei uns Arzneimittel gemacht, ausgeprobt und auf den Markt gebracht werden, daß wenigstens das Wichtigste daraus in unsre Mitteilungen entschieden hineingehört.

„Wenn ein neues Mittel oder eine neue Methode angegeben wird oder auf den Markt gelangt, so ist alles eitel Freude. Es gilt als ein Triumph, nunmehr das Beste geboten zu haben, was existiert. Das Ziel ist scheinbar erreicht, die Menschheit um eine kostbare Errungenschaft reicher, das Neue ist tadellos in jeder Hinsicht. Gedankenlose Schwärmer beten alles, was in den Prospalten gesagt ist, gläubig nach, und ein Chor begeisterter Verehrer stimmt in die Ruhmes- und Reklamesfaren ein. Es ist ein wahrer Hexensabbat der Kritiklosigkeit.“

— Schon diese vielleicht nicht un-eigenmäßige Begeisterung müßte stutzig machen, allein sie tut es nicht und so reicht die Ekstase einige Jahre fort, bis die Quellen des Reklamefonds spärlicher fließen, oder Mißerfolge aufgetaucht sind — es kommen jetzt auch die unangenehmen Nebenwirkungen, es kommen bisweilen sogar Berichte über Todesfälle — Namen und Zahlen verschwinden angesichts der Hochflut, die insbesondere von den Fabriken aus sich über die Gefilde der Wissenschaft und der ärztlichen Kunst ergossen hat. — Auf dem Boden der Theorie erwachsen sind neue Arzneimittel vor allen Dingen Ergebnisse dieser Theorie, die sich innerhalb des Laboratoriums abspielten. Mit dem Fundividuum, dem sie einst zu gute kommen sollen, haben sie vorläufig nichts zu tun. Aus dem Milieu des Laboratoriums tritt damit das neue Präparat in das Milieu des Tierexperimentes. Der Tierversuch hat die Aufgaben zu kontrol-